

Aktuelle Situation

Über Monate hatten die britische Wirtschaft und auch die Devisenmärkte mit sehr guten Daten überrascht, als hätte es den Brexit und die Belastungen der Corona-Pandemie nicht gegeben. Zuletzt mehrten sich nun aber die Anzeichen, dass der Höhepunkt der Erholungsrally in Großbritannien überschritten sein könnte. So hat sich die Unternehmensstimmung im August stärker als erwartet eingetrübt. Der Einkaufsmanagerindex von IHS Markit fiel gegenüber dem Vormonat um 4,4 Punkte auf 54,8 Zähler, wie die Marktforscher Anfang September in London mitteilten. Damit wurde eine 1. Schätzung nach unten revidiert. Analysten hatten mit einer Bestätigung der 1. Erhebung von 55,3 Punkten gerechnet. Belastet wurde der Gesamtwert vor allem durch die Abschwächung im Dienstleistungsgewerbe. Der Indikator für den Dienstleistungssektor fiel um 4,6 Punkte auf 55 Punkte. In einer 1. Schätzung waren noch 55,5 Punkte ermittelt worden. Der entsprechende Indikator für die Industrie war bereits kurz zuvor veröffentlicht worden und hatte sich nur geringfügig eingetrübt. „Der Dienstleistungssektor verlor im 3. Monat in Folge an Schwung, da die positiven Auswirkungen der gelockerten Pandemiebeschränkungen im August nachließen“, kommentierte Tim Moore, Ökonom bei IHS Markit. „Viele Unternehmen litten unter Wachstumsbeschränkungen durch Personalengpässe, Quarantänevorschriften und angespannte Lieferketten.“ Für die Beschäftigung signalisiert die Umfrage allerdings den stärksten Anstieg seit 25 Jahren. Neben Lieferengpässen und einem Mangel an verfügbaren Arbeitskräften könnten auch die stark gestiegenen Infektionszahlen nach der weitreichenden Abschaffung von Corona-Beschränkungen für die Stimmungseintrübung verantwortlich sein. Inzwischen sind Auswirkungen des Brexits aber auch im täglichen Leben der Briten spürbar. Wegen der andauernden Versorgungsschwierigkeiten schlagen jetzt Firmen und Lobbyverbände wie der Industrieverband CBI Alarm: Der Lagerbestand im Einzelhandel befindet sich auf dem niedrigsten Niveau seit fast 4 Jahrzehnten. Sogar EU-feindliche Medien müssen einräumen: Der Brexit gehört zu den wichtigsten Gründen für die mittlerweile dramatischen Engpässe. Das lässt sich nicht mehr als kurzzeitiges Problem abtun. Diese Situation könnte länger andauern, als die Leute meinen. Mit Sorge blickt man bereits auf Weihnachten. Die wichtigste Zutat zum traditionellen englischen Festessen droht, knapp zu werden. Wenn die Branche weiterhin so eklatanten Personalmangel erleide, könnten bis Dezember ein Fünftel der jährlich verzehrten Truthähne fehlen, warnt der Geflügelzüchter-Verband BPC in einem Brandbrief an Innenministerin Priti Patel. Das für Einwanderung zuständige Ministerium hat nämlich Geringqualifizierte zu unerwünschten Personen erklärt. Gerade diese aber seien „für die Aufrechterhaltung der Ernährung im Land ungemein wichtig“, erläutern die Züchter. Und die Klage

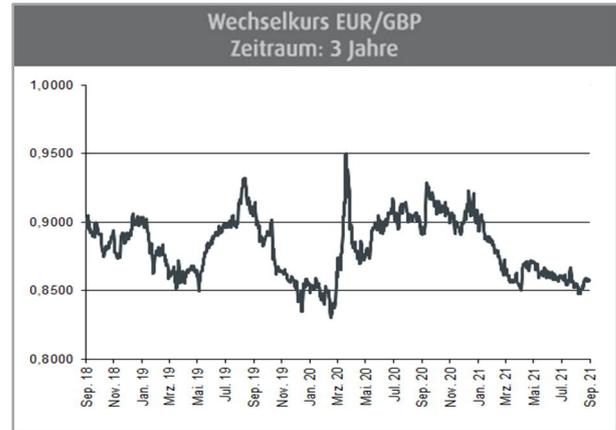


der Branche ist bei Weitem kein Einzelfall. Verbrauchermärkte, die Bauindustrie, Obst- und Gemüsebauern, die Gastronomie – allen fehlen seit Jahresbeginn günstige Arbeitskräfte. Die Brexit-Regierung unter Premier Boris Johnson hat nach Kräften versucht, das Problem kleinzureden oder der Corona-Pandemie in die Schuhe zu schieben. Immer klarer aber kristallisiert sich als Hauptgrund der EU-Austritt heraus: Mit dem endgültigen Verlassen von Binnenmarkt und Zollunion haben EU-Bürger seit 01.01.2021 die Freizügigkeit auf der Insel verloren. Nun fehlen der polnische Klempner und die rumänische Altenpflegerin, die spanische Kellnerin und der belgische Putzmann. Über die vergangenen Jahrzehnte haben Millionen vor allem junger Kontinentaleuropäer auf der Insel die schlecht bezahlten Jobs gemacht, zu denen die einheimische Bevölkerung nicht zu überreden ist. Das neue, flugs nach dem Brexit verabschiedete Einwanderungssystem der Regierung setzt dem Zuzug billiger Arbeitskräfte enge Grenzen. In Großbritannien hat sich die Inflation im Juli spürbar abgeschwächt. Zudem lagen die Verbraucherpreise zuletzt 2 % höher als ein Jahr zuvor, wie die Statistikbehörde ONS jüngst in London mitteilte. Im Juni hatte die Inflationsrate noch bei 2,5 % gelegen und damit auf dem höchsten Stand seit August 2018. Analysten wurden von der Stärke des Rückgangs der Teuerung überrascht. Sie hatten für Juli im Schnitt mit einer Inflationsrate von 2,3 % gerechnet. Im Monatsvergleich stagnierte das Preisniveau, während Analysten mit einem Zuwachs um 0,2 % gerechnet hatten. Unter anderem hat sich die Preisentwicklung für Schuhe und Kleidung deutlich abgeschwächt. Im Juli sind auch die Preise für Alkohol und Tabak im Jahresvergleich nicht mehr so stark gestiegen wie im Juni. Ein starker Preistreiber bleiben hingegen die Transportkosten. In Großbritannien liegt die Inflationsrate wieder bei dem von der Notenbank angestrebten Ziel von 2 %.

¹ Quelle: Thomas Neis, Dipl. Bankbetriebswirt mit Analysten-Diplom der International Federation of Technical Analysts (IFTA). comdirect hält diese Quelle für zuverlässig. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben können weder comdirect noch Thomas Neis Gewährleistung übernehmen.

Ausblick

Auch in den vergangenen Wochen hat der Kursverlauf des Britischen Pfunds seine seit April anhaltende Konsolidierung fortgesetzt und gegenüber dem Euro seitwärts tendiert. Damit ist der im 1. Halbjahr des laufenden Jahres zu verzeichnende steile Aufwertungstrend endgültig gebrochen. Einer der bedeutendsten Gründe für den Kursanstieg im 1. Quartal waren die zwischenzeitlichen Fortschritte der britischen Impfkampagne. Der Höhenflug des Pfunds scheint nun aber vorerst gestoppt. Nun rückt in der Wahrnehmung der Marktteilnehmer neben der möglichen Belastung des Brexits für die britische Wirtschaft auch das erneute Aufflammen der Corona-Zahlen – und zwar in erster Linie verursacht durch die hoch-aggressive „Delta-Variante“ – wieder stärker in den Vordergrund. Eine Sorge, die von einer Reihe britischer Unternehmen aktuell offenbar nicht geteilt wird. Nachdem Boris Johnson nahezu alle coronabedingten Restriktionen auf der Insel zurückgenommen hat, dürften einige Segmente der britischen Wirtschaft – insbesondere der Einzelhandel und die Gastronomie – wieder Rückenwind erfahren. Der hier aufkommende Optimismus wird aber getrübt durch die weiterhin hohe Zahl an Arbeitnehmern, die aufgrund von Quarantänemaßnahmen weiterhin (und zwischenzeitlich verstärkt) bei Kontakt zu einem Corona-Infizierten für mehrere Wochen aus dem Wertschöpfungsprozess genommen werden müssen. In Verbindung mit dem oben angesprochenen Arbeitskräftemangel blickt eine Reihe internationaler Investoren mit Sorge auf die britischen Kapital- und Devisenmärkte, was sich nun auch in den



Kursen niederschlagen beginnt. Viele Experten und auch die Notenbanken schätzen die jüngste Entwicklung der Inflation als eine vorübergehende Erscheinung ein. Unterdessen mehren sich im geldpolitischen Komitee der Notenbank die Stimmen für eine frühzeitigere Straffung der Geldpolitik. Angesichts dessen ist kurzfristig nicht mit einer anhaltenden Erholung im Kurs des Britischen Pfunds zu rechnen. Wahrscheinlicher ist nach den Kursgewinnen seit Jahresbeginn eine Fortsetzung der jüngsten Kurskorrektur.

(Anmerkung: Die Darstellung der Kurs-Charts erfolgt in der am Devisenmarkt üblichen „Mengennotiz“. Ein Rückgang dieser Notierung bedeutet, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert zunimmt. Ein Anstieg der Notierung bedeutet hingegen, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert einbüßt.)

¹ Quelle: Thomas Neis, Dipl. Bankbetriebswirt mit Analysten-Diplom der International Federation of Technical Analysts (IFTA). comdirect hält diese Quelle für zuverlässig. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben können weder comdirect noch Thomas Neis Gewährleistung übernehmen.